

„Mein Besuch im Frankfurter Goethe-Haus“

Am 05. April 2013 war es soweit, ich besuchte zum ersten Mal in meinem Leben das Goethehaus in Frankfurt. Eigentlich bin ich ein echtes „Frankfurter Mädchen“, bin ich doch in Frankfurt geboren und lebe seit mehr als 46 Jahren im Rhein-Main-Gebiet. Auch meine Arbeitsstelle habe ich schon seit 26 Jahren in der Innenstadt Frankfurts. Doch das Goethe-Haus hat noch nie zuvor Besuch von mir bekommen. Also machte ich mich an besagten Freitag mit meinem Mann auf zur Erkundung dieses ehrwürdigen Hauses.

Schon an der Eingangstür zum Museum begrüßte mich Goethe als schwarzer Scherenschnitt. Schon gleich bei der Werther-Ausstellung zeigte sich mir ein lesender Goethe, der so vertieft war, dass er mich gar nicht wahrnahm. Jetzt wollte ich doch endlich das Geburtshaus Goethes anschauen und traf doch sogleich auf eine Figur Goethes frei nach Tischbeins Figur im Übergangsbereich zum Goethehaus. Hier konnte ich erfahren, dass dieses Haus am 10.05.1951 nach einem Wiederaufbau (es wurde im Krieg zerstört) zur Besichtigung eröffnet wurde.

Im großzügigen und hellen Gartensaal mit bodenlangen Fenstern und Blick in den Garten auf eine verwunschene Sitzecke wurden wir dann von den Eltern Goethes Catharina Elisabeth und Johann Casper empfangen. Der Weg zum Haupthaus führte uns links durch den kleinen Garten, wo Frühlingsblumen in Schalen den noch immer nicht angekommenen Frühling ersehnten. Ein Blick nach rechts offenbarte den hohen Commerzbank-Turm. Was mag Goethe wohl hier erblickt haben? Den schönen blauen Himmel an einem warmen Frühlingstag?

Durch eine knarrende graue Hinterhaustür betraten wir das Gebäude. Wir standen im Hausflur. Ein imposanter Frankfurter Schrank fiel sofort ins Auge. Der zweite Blick heftete sich auf die große Standuhr, die die Uhrzeit 5 Uhr 37 anzeigte. Ein Vergleich mit unseren Uhren (12:20) zeigte, dass hier etwas nicht stimmen konnte. Befanden wir uns in einer anderen Zeit? Hatte hier tatsächlich der große Dichter seine Kindheit verbracht?

Unser Weg führte uns zunächst in die Küche. Auch hier durch das Fenster ein Blick auf den Bankenturm und in den kargen Hof. Eine Blumenrankentapete zierte die Wand. Die Küche war recht gut ausgestattet. Hier haben doch tatsächlich mehrere Frauen die Küche bewirtschaftet, so liest man in der Beschreibung.

Nun wollten wir uns die „Gelbe Stube“, auch „Weimarer Stube“ genannt, anschauen. Auf knarrenden Holzdielen betraten wir den Raum. Die Wanduhr zeigte 12 Uhr 55. Was war mit der Zeit geschehen? Hatten wir uns im Haus verloren? Waren wir doch schon so lange hier? Und auch Goethe zeigte sich uns wieder durch einen Scherenschnitt. Der Blick aus dem Fenster offenbarte uns den Großen Hirschgraben mit seinem Kopfsteinpflaster. Hörte man hier früher das Klappern der Pferdehufe, die die Kutschen zogen?

Weiter ging's ins blaue Zimmer. Doch halt. Uhrzeit 8 Uhr, was war geschehen? Hatten wir die Besichtigung in einer falschen Reihenfolge angefangen? Die blaue Stunde hatte doch noch gar nicht geschlagen, trotzdem war das ganze Zimmer in Blau gehalten. Ein Sekretär schmückte den Raum. Hier fiel mir der erste Ofen des Hauses auf, wurde es mit diesen Öfen kuschelig warm in den Räumen? Wurde im Winter tatsächlich jeder Raum beheizt?

Über eine breite Steintreppe mit Metallgeländer erreichten wir den 1. Stock. Durch den sogenannten Vorsaal gelangten wir ins nördliche Seitenkabinett. Die grüne blumige Tapete und der verzierte Ofen fielen sogleich auf. Die Decke war hier eher schlicht gehalten. Doch, halt, was zeigte die Standuhr für eine Uhrzeit: 12:53 Uhr. Irgendwie schienen wir uns verlaufen zu haben. Irrten wir schon seit Stunden durch diese alten Gemäuer? Ging die Zeit rückwärts?

Wir betraten den Nachbarraum, das so genannte Pekingzimmer. Warum wohl der Name? Ja, weil hier alles in asiatischen Verzierungen geschmückt war. Rote Bezüge und Vorhänge. Verzierte Stuckdecke. Ein „Kachelofen“ mit asiatischen Bildern. Zwei Flügeltüren Richtung Vorsaal. Eine Tapete mit chinesischen Bildern aus dem 18. Jahrhundert. Ein wundervoller Spieletisch aus Holz für Backgammon, Schach und ähnlichen Spielen, der zum Spielen und Verweilen einlud. Hier würde ich mich doch tatsächlich für ein paar Spielstunden niederlassen. Selbst ein Spiegel und Kerzen an der Wand zierten diesen Raum.

Verließ man dieses Zimmer in südlicher Richtung, so gelangte man in das südliche Kabinett. Hier wärmte wohl früher der schwarze Metallofen mit Füßen in Form von Pfoten. Ein Sekretär stand an der Wand. Die Tapete zierten Pflanzen und Vögel, der Vorhang war in grün gehalten und Wandkerzen sorgten für die Beleuchtung dieses Zimmers. Wer verbrachte hier wohl die meiste Zeit?

Über den Vorsaal wechselten wir in das Musikzimmer. Hier wurde musiziert, davon zeugte ein Clavichord. Das Zimmer hatte eine verzierter Stuckdecke und einen Metallofen. Ich fand es nicht sehr gemütlich. Wahrscheinlich lag es an der grauen Farbe. Auch ein Hammerklavier konnten wir bewundern. Ein großes Gemälde zeigte die ganze Familie Goethe. Der

Blick in den Hof offenbarte uns eine schmiedeeiserne Pumpe und Toiletten. Waren diese schon früher an dieser Stelle, fragten wir uns.

Wir erreichten die 2. Etage über eine knarrende Holzterrasse mit Metallgeländer. Ob hier früher die Kinder hoch und runtergesprungen und gerutscht sind? Durften sie sich im ganzen Haus frei bewegen? Platz zum Herumtoben gab es ja genug. Oh Wunder, eine mächtige und großartige Standuhr zeigte uns hier die richtige Uhrzeit sogar mit dem aktuellen Datum. 13 Uhr war es geworden.

Unser erster Blick führte uns ins Corneli Zimmer. Hier fühlte ich mich sofort richtig wohl. War es doch das Mädchenzimmer von Goethes Schwester. Blaue Tapete mit Blumenmuster, kleiner schwarzer Ofen, Blick auf den Hof. Auch ein mächtiges Clavichord konnte Cornelia ihr Eigen nennen. Wie gerne hätte ich hier meine Zeit mit Lesen und musizieren verbracht.

Endlich kamen wir in das fast wichtigste Zimmer des Hauses, wie ich dachte und mich freute, die Bibliothek. Bücherschränke an den Innenwänden zogen den Blick auf sich. Selbst die Zimmertür war überbaut. Ein Sekretär durfte nicht fehlen, sowie ein Ofen. Die Tapete war braun gestreift, Vorhang braun und am Fenster sollte ein Ohrensessel zum Lesen einladen. Doch dieses Zimmer konnte mein Gefallen nicht finden. Irgendwie sprang der Funke nicht über. Ich fand es keineswegs gemütlich. Eher nüchtern und zweckmäßig. Das Zimmer wurde offensichtlich mit einem Kronleuchter mit Kerzen erhellt, wenigstens hier konnte vielleicht ein wenig Gemütlichkeit aufkommen.

Das Nachbarzimmer wurde Gemäldekabinett genannt. Hier sammelte Caspar Goethe Gemälde niederländischer Maler. Ein wunderbarer blau/weiß gehaltener Kachelofen auf Porzellanfüßen schmückte das Zimmer. Die graue Mustertapete rundete das Gesamtbild ab. Aber auch hier konnte mich nur der Ofen überzeugen.

Das Zimmer der Frau Rat schloss sich dem Gemäldekabinett an. Hier fiel mir sogleich das eingelassene Regal für das kostbare Porzellan auf. Ein bauchiger Sekretär mit Intarsienarbeiten und ein Ofen mit geschmückter Tonspitze werteten den Raum sofort auf. Die Tapete zeigte ein schönes Blumenmuster. Hier konnte man sich schon ein wenig wohler fühlen. Hat doch eine Frau diesen Raum ihr Eigen genannt. Auch hier gab es einen Kerzenkronleuchter. Und, wie konnte es anders sein, eine Standuhr mit der Uhrzeit: 11 Uhr. Ja, meine Güte, gingen in diesem Haus die Uhren alle anders? Hatte jeder seine eigene Zeit?

Das auf diesem Stockwerk beherbergte Geburtszimmer Goethes erschien uns eher schlicht. In steril grün gehaltener Tapete mit einer Bordüre, die Frauen und Engel zeigte. Sollten hier tatsächlich nur zwei Stühle zum Verweilen ausreichen? Das Mobiliar sah doch sicherlich zu Goethes Zeiten anders aus?

Um das ganze Haus gesehen zu haben, muss man die letzte Holzterrasse mit Holzgeländer erklimmen. Die westliche Mansarde, mit einer schrägen Wand mit Fenstern zum Hof, war lachsfarben gehalten und mit Gemälden bebildert, die Josephs Geschichte (Altes Testament) des Frankfurter Malers Johann Georg Trautmann zeigten. Diesen Raum hätte ich viel gemüthlicher ausgestaltet, als er uns hier erschien....

Durch den Flur/Vorsaal mit einem Kamin und einer altertümlichen Bügelmaschine gelangten wir ins Puppentheaterzimmer. Hier befand sich eine große Puppenstube. Die Wandfarbe war rosa gehalten, ein kleiner Ofen wärmte sicherlich früher diesen Raum. Für das Puppenspielen erschien mir dieser Raum doch ein wenig zu nüchtern. Ob ich mich hier gerne aufgehalten hätte? Ich weiß es nicht, eher nicht.

Und nun zum Höhepunkt in diesem Haus. Das Dichterzimmer. Hier arbeitete Goethe. Grüne Wände und weiße Gardinen, ein verzierter Metallofen, eine Chaise Longe (Grundfarbe gelb mit Mustern), ein Stehpult, Büsten und Schattenrisse sowie ein Sekretär machten das Zimmer bewohnbar. Auf einem kleinen runden Tischchen stand ein Kerzenleuchter. Mehrere Handzeichnungen Goethes schmückten die Wände. Konnte man tatsächlich in diesem Raum die Inspirationen bekommen, die man als Dichter brauchte? Den Blick auf die andere Häuserseite, nach unten auf das Straßenpflaster mit den vorbeifahrenden Kutschen gerichtet. Welche Geräusche waren hier aus dem Haus zu vernehmen? Eher die Ruhe eines Dachbodens oder auch die Gespräche der anderen Mitbewohner, die sich in dem großen Haus auf allen Etagen verteilen konnten?

Das Haus zu besichtigen hat uns viel Spaß bereitet. Allerdings hätten wir doch gerne noch Einiges über das Leben in diesem Gebäude erfahren. Nachdem wir uns frei im ganzen Haus ohne Absperren bewegen durften, kamen doch so manche Fragen bei uns auf:

Wo mag man sich in Goethes Haus wohl am liebsten aufgehalten haben? Wo traf sich die Familie? Beim Essen im Erdgeschoß oder doch lieber im Musikzimmer? Wie war der gesamte Tagesablauf? Bekam man viele Gäste? Wo und in welchen Betten haben die Bewohner geschlafen? Und wer hat all diese Uhren eingestellt?